

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 6.45 M., mit Frangirung.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Einzelnnummer 25 Pf.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Spalte 50 Pf.
bei amtlichen Bekanntmachungen 70 Pf.
Die Reklamezeile 200 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Aftenhausen, Homburg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassauahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 134

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 18. November 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Die Reichseinkommensteuer.

Was man wissen muß.

1. Was ist steuerbares Einkommen — was gehört nicht dazu? Grundsätzlich ist man heute der Prüfung selbst, ob ein Einkommensbetrag zum steuerbaren Einkommen gehört oder nicht, deshalb überhöhen, weil nach § 1 der Einkommensteuergesetz der an Geld oder Geldeswert bestehenden Einkünfte zum steuerbaren Einkommen zu rechnen ist. Es ist gleichgültig, ob es sich um einmalige oder wiederkehrende Einkünfte handelt, oder aus welchem rechtlichen oder tatsächlichen Grunde die Einkünfte dem Steuerpflichtigen zufließen.

Jede Einnahme gehört zum steuerbaren Einkommen, soweit nicht Ausnahmen ausdrücklich im Gesetz festgesetzt sind. Deshalb werden auch Lotteriegewinne, Spielgewinne, Gewinne aus Börsengeschäften, und irgendwelchen sonstigen Veräußerungsgeschäften zum Einkommen gerechnet.

Nicht zum steuerbaren Einkommen gehören nur folgende Einnahmen: 1. Erbschaften und Schenkungen, Ausbeuten und Ausstattungen. 2. Kapitalsauszahlungen der Lebens- u. Versicherungs- 3. Kapitalabfindungen (z. B. wegen Körperverletzung oder sonstigen Verlustes der Erwerbsfähigkeit, Verheiratung der Frau und wegen Lösung des Unterhaltungsverhältnisses). 4. Verrentungen, oder Kriegs- und ähnliche Zulagen, sowie sonstige Versorgungsbezüge infolge Kriegsdienstbeschädigung und Naturalbezüge der Angehörigen der Reichswehr und Reichsmarine und Ehrensolde. 5. Bezüge aus einer Krankenversicherung oder aus öffentlichen Mitteln wegen Hilfsbedürftigkeit. 6. Gewinne, die durch Veräußerung von Hausrat erzielt worden sind, sowie Gewinne aus Veräußerungen von Grundstücken, wenn sie nicht erst in den letzten zehn Jahren oder zum Zwecke der Wiederherstellung erworben wurden. Hierbei gilt bei einem Erwerbe vor dem 1. August 1914 die zehnjährige Frist als erfüllt.

Wichtig sind hier vor allem die unter Ziffer 6 erwähnten Ausnahmen. Hierdurch wird der Grundsatz, daß alle Einnahmen zum steuerbaren Einkommen gehören, erheblich durchbrochen. Wer einen Teppich, ein Klavier oder dergl. mit Gewinn verkauft, braucht die hierbei ihm zufallende Einnahme nicht zu versteuern.

2. Welche Abzüge sind vom steuerbaren Einkommen zulässig? Nachdem der Steuerpflichtige entsprechend den Vorschriften unter 1. festgestellt hat, was zu seinem steuerbaren Einkommen gehört und was von vornherein als nicht dazugehörend ausscheidet, hat er nunmehr festzustellen, welche Abzüge er von dem an sich festgestellten steuerbaren Einkommen machen darf.

Nach § 13 sind abzugsfähig: 1. die sogenannten Werbungskosten, d. h. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen, Ertragsteuern (z. B. Kapitalertragsteuer), Abschreibungen, notwendige Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Mehraufwendungen für den Haushalt, die durch eine Erwerbstätigkeit der Ehefrau notwendig werden. 2. Schuldzinsen, Renten und dauernde Lasten, welche auf besonderem Verpfändungsantritte beruhen. Un-

terhaltungspflichten sind keinesfalls abzugsfähig. Wenn also z. B. jemand seine erwerbsfähige Mutter bei sich wohnen hat, so darf er den ihr gewährten Unterhalt ebensowenig von seinem Einkommen abziehen, wie er den seinen Kindern gewährten Unterhalt von seinem Einkommen abziehen darf. 3. Beiträge zu Kranken-, Unfall- u. Renten. 4. Beiträge zu Sterbefällen bis insgesamt 100 M. 5. Versicherungsprämien bis insgesamt 600 M. 6. Beiträge zu öffentlichen Berufs- oder Wirtschaftsvertretungen, an Kulturfördernde, mildtätige und ähnliche Vereine. 7. Die bei Veräußerungsgeschäften erlittenen Verluste, es sei denn, daß im Falle der gewinnbringenden Veräußerung der Gewinn nicht zum steuerbaren Einkommen gehören würde. Wenn man also ein Stück des Hausraumes oder ein Grundstück mit Verlust verkauft, so darf man den Verlust nicht abziehen, weil man den Gewinn nicht zu versteuern braucht. Dagegen kann man die Verluste aus anderen Veräußerungsgeschäften als denen von Hausrat und Grundstücken vom Einkommen abziehen.

Als abzugsfähige Schuldzinsen gelten insbesondere bei der Tilgungstermie nach dem Reichsnotopfergesetz 5 Prozent des jeweils noch geschuldeten Abgabebetrages (nach 10 Jahren 4 Prozent, und nach je weiteren 5 Jahren 3, 2 und 1 Prozent, sowie beim Reichsnotopfer 5 Prozent, nach 15 Jahren 4 Prozent, nach 25, 35 und 45 Jahren noch 3, 2 und 1 Prozent.)

Nicht abzugsfähig sind: 1. Aufwendungen zur Verbesserung des Vermögens, zur Geschäftserweiterung und Kapitalanlage, zur Schuldentilgung und zu Ersatzbeschaffungen. 2. Zinsen für das in dem land- oder forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb angelegte eigene Vermögen. 3. Die zur Bestreitung des Haushalts oder zum Unterhalte der Familienangehörigen aufgewendeten Beträge. 4. Die von dem Steuerpflichtigen entrichtete Einkommensteuer, sowie sonstige Personalsteuern.

3. Zusammenrechnung mehrerer Einkommen. Zum Zwecke der richtigen Berechnung des steuerbaren Einkommens ist nun noch festzuhalten, daß das Einkommen von Ehegatten zusammenzurechnen, sowie daß das Einkommen der zu einer Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes zusammenzurechnen wird, soweit es sich nicht etwa um Arbeitseinkommen des Kindes handelt. Arbeitseinkommen wird stets besonders veranlagt.

Ein falscher Erzherzog.

U. u. S. Görlitz, 12. No.

In der Reihe der Revolutionshochapler spielt der Mann eine ganz besondere Rolle, der soeben den ihm zu heiß gewordenen Boden der schönen Reichstadt Görlitz verlassen hat. In der Villa des Baters der vormaligen Frau von Schönebeck-Weber, des Fabrikanten Lüders, hatte sich zu Anfang dieses Jahres ein sehr luxuriös auftretender Herr eingequartiert, der sich Rechtsanwalt Dr. Kornfeld nannte, aber in Wirklichkeit ein österreichischer Erzherzog, zumindestens jedoch ein österreichischer Fürst oder Graf sein sollte. Die frühere Kaiserin Rita von Österreich sollte ihn angeblich nach Deutschland entsandt haben, um die vielen Millionen des österreichischen An-

serhaues in unauffälliger Weise in deutschen Gütern und Häusern anzulegen. Im Anschluß daran redete der vermeintliche Erzherzog den braven Görlitzern vor, daß wahrscheinlich das ganze österreichische Kaiserhaus demnächst aus der Schweiz nach Schlesien übersiedeln werde. Unterstützt wurden die Angaben des Dr. Kornfeld durch den Anlauf mehrerer großer Rittergüter in der näheren und weiteren Umgebung von Görlitz. Er erlangte ferner für 13 Millionen das bekannte Herzogtum Altheide und in Görlitz und Dresden eine Reihe von Hausgrundstücken. Bei diesen Käufen trat Dr. Kornfeld abwechselnd als Graf Larisch, Fürst Verdenfeld oder Graf Sternberg auf. In den neun Monaten seiner hiesigen Tätigkeit zeigte er sich außerordentlich freigebig, machte einen großen Aufwand und stattete die Villa Lüders vollständig neu aus, nicht ohne das neue Mobiliar alsbald weiter zu verpfänden. Auch seine Reisen verschlangen Riesensummen, ebenso wie eine Anzahl von Geschenken, die er der Stadt und hiesigen Vereinen machte. So schenkte er der Stadtverwaltung u. a. das von ihm gekaufte hiesige Schützenhaus, das hiesige Regierheim Belvedere einem Verein und suchte andauernd Teilhaber für seine gewaltigen Transaktionen, die ihm denn auch in Mengen ins Garn gingen. Insgesamt rechnet man augenblicklich mit einer Summe von 8 bis 10 Millionen, die der angebliche Erzherzog auf diese Weise hier zusammengebracht und mit denen er in den letzten Tagen die Stadt verlassen hat. Wie üblich hoffte man zunächst eine Zeilung auf seine Rückkehr, so daß der Haarer bereits einen großen Vorsprung haben dürfte. Er soll weder Erzherzog, noch Fürst, noch Graf, ja nicht einmal Reichsanwalt oder Doktor, sondern ein kleiner Buchhalter aus Währisch-Ostau sein, der vielfach vorbestraft und vollständig mittellos ist. Trotzdem hat er es verstanden, hier fast ein volles Jahr hindurch in Sauf und Braus zu leben, Millionen umzusetzen und einer ganzen Reihe prominenter Persönlichkeiten den Glauben beizubringen, daß die Stadt Görlitz und mit ihr ein Teil von Schlesien und Sachsen dank seiner Tätigkeit einem neuen Aufschwung entgegenzusehen würde.

Landwirtschaft.

△ Erfindung gegen Viehsenke. Nach einer Amerikaner Meldung des „N. Y.“ glückte es dem holländischen Pharmazeuten Vandenbergh, ein wirksames Mittel gegen die ansteckenden Viehkrankheiten, wie Rinderpest, Senke, vor allem Maul- und Klauenseuche, zu finden. Die Vorstudien dazu machte Vandenbergh während mehrerer Jahre in Südafrika, und er soll nun in jüngster Zeit über 200 Rinder aus verschiedenen niederländischen Gegenden mit Erfolg behandelt haben. Die Kur besteht sowohl in intravenösen Mitteln wie in einer Salbe, die äußerlich angewendet wird. Vandenbergh verwendet eigentlich nur dieselben Ingredienzien, die bei Rassen gegen die Rinderpest gebraucht werden; er verheimlicht jedoch vorläufig noch die Zusammenfassung. Da in Holland gegenwärtig die Maul- und Klauenseuche auf den ersten Grad wüthet, sehr man naturgemäß große Hoffnungen auf Vandenbergh und seine neue Rinderheilungsmethode.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Mariin Förster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

39)

„Also die Geschichte von dem Raubfall beruhte von A bis Z auf meiner Erfindung. Ich erdachte sie, ich führte sie aus in der Absicht, Degows Ruf zu untergraben und ihn auf gute Art loszuwerden. Ich habe das Geld noch zu Hause, und Du kannst es bekommen, wenn Du willst. Ich war es, der nachts in Degows Wohnung ging und die Banknoten in seine Sparschäfte einschmuggelte, während er im Schacht arbeitete und das Haus leer war. Durch mich wurde er verdächtigt und verhaftet, und als er entwich, obgleich er nichts getan hatte, da drängtest Du Dich vor und griffst nach dem Preis, um den allein ich mir alle Mühe gemacht hatte.“

Aus den heftig hervorgehobenen Worten des Sprechenden rang Haß und Bitterkeit, und der Dunkel fühlte sich durch die ungehörigen Enthüllungen derartig überwältigt, daß er nicht ein Wort hervorbringen konnte.

„Aber das ist unmöglich!“ leuchtete er auf.

„Es ist die Wahrheit, und Du weißt es jetzt,“ sagte Hermann nachdrücklich. „Ich machte mich zu einem Werkzeug für Dich, ohne daß Du es ahnest. Aber hätte mir jemand gesagt, daß ich meinen guten Namen und meine Freiheit für einen anderen opferte, ich würde wahrhaftig meine Zeit besser ausgekostet haben. Und jetzt wirst Du mich vermutlich entlassen oder verhaften lassen für die erlogene Geschichte. Es würde die gerechte Strafe sein für meine Dummheit!“

„Du kannst Dich vollständig beruhigen, Hermann,“ sagte der Minenbesitzer, der sich endlich von seinem Erstausbruch erholt hatte, in begütigender Tone. „Ich zürne Dir durchaus nicht; ich habe kein Recht dazu. Und was das gestohlene Geld betrifft —“

„Es liegt noch unangerührt in meinem Schrank,“ warf der Reife leidenschaftlich dazwischen. „Du kannst es zu jeder Zeit wiederbekommen!“

„Ich will es nicht, Hermann, Ich mache gar keinen Anspruch mehr darauf. Du magst es behalten als Lohn für Deine Schmeichelei. Wirklich, Du bist ein ganz ungewöhnlich verschmitzter Bursche. Ich habe Dir solche Raffiniertheit nicht zugetraut. Es war ein Meisterstück, diesen Degow aus dem Wege zu schaffen. Ich hätte mir das gern das Behufschloß kosten lassen.“

„Nun, dazu wird sich vielleicht eher Gelegenheit finden, als Du denkst,“ sagte Hermann mit höflichem Aussehen.

„Was meinst Du nun wieder damit?“

„Was ich damit meine? Daß Franz Degow zurückgekehrt ist. Ich sah ihn vor einer halben Stunde aus dem Bahnhof von Langenan heraus kommen.“

„Unmöglich! Du mußt Dich geirrt haben. Degow ist in Amerifa.“

„Er ist in Langenan, sage ich Dir.“ Der junge Mann schloß überlegen, während er dies sagte. „Ich sah Degow mit dem Rechtsanwalt Willroth aus dem Bahnhof herauskommen, und ich hörte den letzteren Degow beim Namen nennen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich mich geirrt habe.“

„Alle Wetter! Was kann dies bedeuten?“ murmelte der Minenbesitzer erbleichend. „Er und dieser Willroth zusammen, die müssen etwas Teuflisches vorhaben! Das ist ja eine ganz verdamnte Geschichte! Wohin gingen sie denn?“

„Nach dem Dorfe zu. Ich machte mich natürlich fort, weil ich kein Verlangen hatte, ihnen zu begegnen.“

„Du hättest sie beobachten müssen, ihnen folgen sollen,“ brummte Albert wütend. „Was mögen die beiden haben? Was ist zu tun, Hermann? Mensch, rate mir!“

„Ich meine, Du solltest die Polizei gleich von Degows Rückkehr benachrichtigen und ihn verhaften lassen.“

„Das wird das Beste sein. Ja, ja. Gehe doch sofort zur Polizeistation und sprich mit dem Inspektor. Sage Rahle, ich möchte ihn sehen, wenn möglich, gleich. Und nun schnell fort! Ich will im Hause warten, bis Du mir Nachricht bringst. Aber merke Dir, nicht ein Wort über den fingierten Raubfall! Zu keiner lebendigen Seele, hörst Du? Franz Degow darf nicht entlastet werden. Er muß dafür ins Gefängnis. Nun geh!“ — Die Abenddämmerung hatte sich in völliges Dunkel ver-

wandelt, und Herr Albert Dietrich schritt in dem großen Zimmer des Herrenhauses, in welchem er Besuche zu empfangen pflegte, auf und nieder. Die Nachricht von Degows Rückkehr drohte alle seine schon eingezeichneten Pläne über den Haufen zu werfen. Angestrichelte Bestürmung seine Brust und sein Gewissen, welches jahrelang furchtlos geschlummert hatte, begann ihn gewaltig zu peinigen. Er hatte die Vorhänge schließen und das Gas anzünden lassen, und versuchte nun, ruhiger zu werden, indem er sich selbst einen Ratten nannte, der ohne Grund Geipenstern sah.

Es war eine Stunde vergangen, seit er sich von seinem Meffen getrennt hatte, und er erwartete nun ihn und den Inspektor Rahle mit Ungeduld. Als ein Klopfen an der Tür sich vernehmen ließ, und das Gesicht des Hausmädchens sichtbar wurde, hoffte er, daß sie endlich gekommen seien. Statt dessen sagte das Mädchen, welches erst vor kurzem neu in den Haushalt eingetreten war: „Ein Herr wünscht Sie zu sehen, Herr Dietrich.“

„Ein Herr, wer ist es?“ fragte er scharf.

„Er sagte, sein Name sei Sachse.“

„Führe ihn herein!“ Als das Mädchen verschwand, murmelte er bei sich: „Dumm! Recht dumm! Ich muß ihn loszuwerden versuchen, ehe die anderen kommen!“

Im nächsten Augenblick ertönte ein rasches Klopfen, und gleich darauf trat der Unterhauseher herein.

Er sah halb verlegen, halb entschlossen aus und schien die dargereichte Hand seines Herrn und den nächsten Schwiegervaters nur widerwillig anzunehmen.

„Gut, gut,“ sagte der Letztere, nur mit Mühe seine Ungeduld bekämpfend. „Habt Ihr mir etwas zu sagen?“

„Ja, deshalb bin ich hier, Herr Dietrich,“ sagte Sachse, der sichtlich nach Worten rang.

„Nun, wen betrifft es denn?“

„Es betrifft Jutta.“

Ministerbesuche.

Reichskanzler und Außenminister
im Rheinland.

Düsseldorf, 14. Nov.

Im hiesigen Apollotheater sprachen heute vor tausend Bürgern Düsseldorf aller Parteien die heute hier eingetroffenen Mitglieder der Reichsregierung Reichskanzler Freiherr von Bethmann und Minister des Auswärtigen Dr. S. v. S. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. S. v. S. ergriff Reichskanzler Bethmann, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort. Der Reichskanzler wies zunächst darauf hin, daß in seiner süddeutschen Heimat und am Niederrhein der gleiche deutsche Geist herrsche. Wenn wir es und der Minister des Auswärtigen früh hergekommen, aber Arbeit und Sorgen hätten die Reise bisher unmöglich gemacht. Der Reichskanzler wies darauf hin, daß der Zweck der Reise in erster Linie sei, seitens der Reichsregierung Fühlung mit dem Rheinland und seiner Bevölkerung zu nehmen und aus der Aussprache mit den rheinischen Vertretern Mut für die weitere Betätigung in der Regierung zu gewinnen. Der Redner betonte, daß auf der Fahrt durch das Ruhrgebiet die Erinnerung an die schweren Ereignisse der Vorkriegstage ihm vor Augen trat, daß er aber dessen gedacht habe, was das deutsche Volk von der Leistungsfähigkeit seines Industriezentrums erwartet. Düsseldorf sei durch den unglücklichen Krieg und die Härten des Friedensvertrages ganz besonders getroffen, da es von seiner westlichen Umgebung abgeschnitten sei. Ganz besonders habe die Stadt auch durch Unruhen des Frühjahrs gelitten, die sich im Anschluß an den unglücklichen Rapp-Bußch im Ruhrgebiet ereigneten. Der Reichskanzler richtete besondere Worte an die Arbeitererschaft und betonte das volle Verständnis der Reichsregierung mit deren Bestrebungen auf materiellem und ideellem Gebiet. Die deutsche Arbeitererschaft habe sich einen hervorragenden Platz im deutschen Wirtschaftsleben gesichert. Es gelte, ihn in erster Arbeit auszubauen. Ueberleitend auf die Sozialisierungsfrage betonte der Reichskanzler, daß die gerade jetzt in der Reichshauptstadt zusammengetretene Kommission diese Frage einer befriedigenden Lösung entgegenführe. Weiterhin gedachte der Redner der Beamten. Ohne ihre finanzielle Notlage zu verkennen, richte die Reichsregierung an sie die Aufforderung, immer auch an die Gesamtinteressen zu denken. Die Beamenschaft werde, wie er hoffe, einverstanden sein, daß die Reichsregierung einen guten Ausgang der Gesamtinteressen als Ziel habe. In die Sprache erinnernd, betonte der Reichskanzler, daß seit jenen Tagen merkwürdige Fortschritte in Deutschland zu verzeichnen seien. In erster Linie wies er auf die Erfüllung der Rentenverpflichtungen und damit den Bergarbeitern, die sich in dieser Sache in den Dienst des allgemeinen Vaterlandes gestellt hätten. Ihnen sei die Abwehr schwerer Gefahren zu verdanken. Der Reichskanzler erinnerte auch an die Forderungen der Entwaffnung und der Abklärung, die ohne besondere Schwierigkeiten bisher durchgeführt worden seien. In Bezug auf die fortwährende Drohung unserer Gegner mit dem Einmarsch sagte er, daß unsere früheren Feinde diese Drohung doch wohl nicht so leicht in die Wirklichkeit umsetzen könnten, da der Untergang Deutschlands auch für sie verhängnisvoll werden müßte. Das deutsche Volk habe im Laufe der Jahrhunderte sich immer wieder emporgerafft. Er glaubt fest daran, daß auch diesmal unsere Nachkommen einen schönen deutschen Tag des Friedens und der Sicherheit ohne die militärischen Eroberungen erleben würden.

Nach der mit herzlichem Beifall aufgenommenen Rede des Reichskanzlers nahm Außenminister Dr. S. v. S. das Wort:

Die Belastung des ganzen Wirtschaftslebens durch die Kohlenabfuhr nach dem Auslande ist geradezu katastrophal. Ich erinnere an die Äußerungen der französischen Handelsminister, der nachgewiesen hat, daß im wesentlichen in Frankreich die Kohlenlieferung wieder fast auf die Friedenshöhe gebracht worden ist. (Hört, hört.) Wir wissen, daß die französische Wirtschaft Vorräte an Kohlen aufgehäuft hat und daß schon sogar Weiterverkauf deutscher Kohle stattgefunden haben. (Bewegung.) Ich möchte über die bevorstehenden Verhandlungen in Brüssel und Genf zu Ihnen sprechen, die uns von dem ersten Belastungsdruck befreien sollen. Redner geht hier auf die Verhandlungen in Spa ein und schildert im einzelnen die Vorgänge, welche zur Abklärung der Wiedergutmachungsfrage geführt haben und fährt dann weiter fort:

Es haben jetzt die Verhandlungen in London und Paris stattgefunden. Es ist dazu gekommen, daß jetzt zwischen Frankreich und England ein Einverständnis erzielt worden ist, daß die Vorverhandlungen nicht zwischen Deutschland und einzelnen Staaten, sondern zwischen Deutschland und der Gesamtheit unserer Gegner in Brüssel vorgenommen werden sollen. Wir haben darüber eine offizielle Mitteilung noch nicht bekommen. Eingeladen sind wir noch nicht. Ich erwarte aber die Einladung in den nächsten Tagen und ich kann Ihnen versichern, daß wir für dieselben gerüstet sind und je nach der Wahl der Männer, die uns die Gegner bei den Verhandlungen zuschicken, unersetzlich mit der nötigen Sachkenntnis ausgestattete Persönlichkeiten zur Verfügung stellen werden. (Bravo.)

Nun zu dem zweiten Druck, die Drohung mit dem Einmarsch ins Ruhrgebiet. Es ist ja nicht nur der Einmarsch ins Ruhrgebiet, es sind ja auch andere Gebiete, in die vielleicht der Einmarsch nach der Ansicht der Gegner und nach dem Wortlaut des Diktats in Spa erfolgen soll. Nehmen wir selbst an, es wäre irgend ein Recht gegeben, haben wir dann nicht die Verpflichtungen erfüllt, hinter deren Richterfüllung man in Spa diese Drohung gesetzt hat? Haben wir nicht etwa gewartet, so gut wir konnten? Unsere ganze Kriegsmarine abgestellt bis auf wenige Schiffe, die ganze schwere Artillerie zerstört lassen? So lange Teile der Bevölkerung glauften, ihre politischen Ziele mit anderen als verfassungsmäßigen Mitteln durchsetzen zu können, so lange ein Teil der Bevölkerung glaubt, mit den Waffen die Herrschaft über den anderen erreichen zu können, so lange ist es kein Wunder, daß sich andere Teile der Bevölkerung noch weigern, die letzten Schutzmittel aus den Hand zu geben. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben zwei Gebiete, in welchen die Entwaffnung besonders schwer ist: Ostpreußen und Bayern, ersteres deshalb, weil es wiederum vor kurzem vor der furchtbaren Gefahr eines Einmarsches fremder, bewaffneter Haufen gestanden hat, letzteres deswegen, weil München und Umgebung der Schauplatz unerhörter Gewalttätigkeiten gewesen ist. Es ist auch zu verstehen, wenn der Ministerpräsident von

Ruhr in seiner Rede vor dem bayerischen Landtage davor gewarnt hat, mit Strohfeuer vorgehen zu wollen.

Dr. S. v. S. weist in diesem Zusammenhang auf die Rede des englischen Premierministers hin, die er kürzlich in der Guildhall gehalten hat. In dieser hat Lloyd George uns das Zeugnis ausgestellt, daß wir sowohl in der Entwaffnungsfrage wie in der Kohlenfrage die Erwartungen erfüllt haben. Wir werden auf dieses Zeugnis uns berufen müssen. Die Grenze für unsere Leistungsfähigkeit liegt in der Lebens- und wirtschaftlichen Möglichkeit des deutschen Volkes, und diese Grenze ist anerkannt durch Bestimmungen des Friedensvertrages selbst. Darüber werden wir uns nicht hinausdrängen lassen, weder durch Drohungen, noch durch Gewalt. (Lebh. Bravo.)

Wie jetzt in der letzten Zeit Hoffnungen auf Beseitigung der Krise in Europa sich zu erheben beginnen — wir selbst stehen in ausgiebigen Verhandlungen mit Polen wegen eines wirtschaftlichen und politischen Ausgleichs —, so hoffen wir, daß zu diesen außenpolitischen Friedensschritten auch der innerpolitische Friedensschritt kommt. Ich habe es lebhaft bedauert, daß in dieser so stattlichen Versammlung Teile der Düsseldorfer Bevölkerung fehlen, von denen ich überzeugt bin, daß manche von den Gedanken, die ich heute ausgesprochen habe, auch ihre Gedanken sind. (Sehr richtig!) Ich glaube, das ganze niederrheinische Volk wird mit mir darin einig sein: Es ist die große Aufgabe Deutschlands in dieser schlimmen Belastung, die es erleidet hat, aus sich ein neues Beispiel ungebeugten Mutes, ungebeugter Schöpfungskraft und immer neuer Gedankenkraft zu geben. In der hohen Aufgabe, den sozialen Gedanken wieder leichter zu lassen in einer wahren genossenschaftlichen Form, wird keine Klasse der anderen ein Diktat aufdrängen wollen, wo alle sich als Genossen der gemeinschaftlichen Arbeit finden. Diese geistige Form des Sozialismus muß uns dazu bringen, aus dem Elend herauszukommen und in der Welt wieder angesehen und geachtet zu werden.

Zur Tagesgeschichte.

Die Dieselmotoren.

In den nächsten Tagen findet in Berlin im Reichswirtschaftsministerium eine Sitzung statt, die sich mit der letzten Note der Völkerbundkonferenz betreffend die Freigabe der Dieselmotoren beschäftigen wird. Die Note ließ gewisse Fragen offen, deren Feststellung im deutschen Interesse sehr wünschenswert sind. So wird die Frage der weiteren Herstellung von schnelllaufenden Motoren nicht berührt, auch nicht darauf eingegangen ob andere elektrische Maschinen den Dieselmotoren gleichgestellt werden oder nicht.

Preussische Landesversammlung.

In der preussischen Landesversammlung wurde am Montag der Nachtragsetat, der in Einnahmen und Ausgaben auf fast 3 Milliarden Mark festgesetzt ist, in erster Lesung beraten und nach kurzer Aussprache an den Hauptausschuß verwiesen.

Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplans bei der Handel- und Gewerbeverwaltung war die Handelsminister Fischel davon Mitteilung, daß über die Frage des Frauenwahlrechts zu den Kommunal- und Gewerbebezirken ein Gesetz in Vorbereitung sei. Ein Antrag der Sozialdemokraten über diese Frage wurde angenommen und der Haushalt für Handel und Gewerbe bewilligt. — Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Die Viehlieferungen.

An den Pariser Verhandlungen über die Viehlieferungen Deutschlands an Frankreich nehmen deutscherseits teil: Wolf, Referent im Reichswirtschaftsministerium für Wiederaufbau, v. Osterlag, Geh. Regierungsrat, Leiter der Viehlieferungskommission, Burckhardt, Geh. Regierungsrat, Dr. Günther, Mitglied der Viehlieferungskommission, Forster, Legationsrat im Auswärtigen Amt, Prof. Czerny, Direktor der Universitäts-Kinderklinik, Seidler, Landwirt, Beauftragter der Reichsstelle für Sprengstoffe und des militärisch-wirtschaftlichen Reichsverbandes und Czjzensky v. Schorlemer-Neser.

Danzig Freistaat.

Die Konstituierung des Freistaates Danzig wurde in der Montag-Sitzung der Verfassungsgebenden Versammlung feierlich verkündet.

Der stellvertretende Oberkommissar, der englische Oberst Strutt, hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß er zwar die Befähigung der Konstituierung Danzigs durch den Völkerbund noch nicht erhalten habe, daß ihm jedoch stündlich die Urkunde zugehen könne. Oberst Strutt sagte dann wörtlich folgendes: „Meine Herren ich spreche zu Ihnen als Soldat zu Soldaten, denn Sie alle sind Soldaten der größten und glorreichsten Armee der Welt, nämlich der deutschen Armee, getrieben. (Lebhafte Bravo!) Es kommt darauf an, daß Sie sowohl nach innen wie nach außen in Ihrem neuen Staat Frieden hatten. Der Friede ist das einzige, was der Welt nützt.“ Oberst Strutt wies dann weiter auf die Notwendigkeit eines engeren und friedlichen Zusammengehens Danzigs mit Polen hin. Die Sitzung wurde mit Erklärungen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen der Verfassungsgebenden Versammlung beendet, die gegen die Form der Konstituierung Stellung nahmen.

Traner in Ungarn.

Das ungarische Korrespondenz-Büro meldet: Die Blätter erscheinen in schwarzer Umrandung und besprechen in ernstem Tone die durch die Ratifikation des Friedensvertrages abgeschlossene Katastrophe der Nation. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Eine Epoche nationaler Verslavung und schmerzvoller Zerrissenheit bricht an, doch ist die Blut unausschlicher und tiefer Vaterlandsliebe nicht erloschen, und wenn die Stunde schlägt, wird die Blut auf den Grenzbergen der Karpaten die Zuchtfeuer der Freiheit entzünden. „Szeged“ schreibt: In den Jahrhunderten der Türkenherrschaft hat Ungarn niemals vergessen, daß es die Hoffnung auf eine Befreiung nicht aufgeben darf. Diese geschichtliche Erinnerung wird die Nation in ihre Zukunft führen. Der „Budapesti Hirlap“ meint, daß das Land alle Bitternisse der Durchführung des sogenannten Friedensvertrages in beschleunigtem Tempo über sich ergehen lassen müsse. Ungarn könne niemanden mehr vertrauen, nur sich selbst und der göttlichen Gerechtigkeit.

Sächsische Landtagswahlen.

Die Landtagswahlen in Sachsen haben wieder eine sozialistische Mehrheit in der Kammer ergeben. Die Linksparteien erhielten 50 Mandate, während den bürgerlichen 46 zufließen. Einen bedeutenden Rückgang haben die Mehrheitssozialisten und die Demokraten zu verzeichnen, die 16 bzw. 15 Sitze einbüßten. Während die Deutsche Volkspartei 14 und die Deutschnationalen 7 Sitze erobern konnten. Auch die Christliche Volkspartei hat sich einen Sitz sichern können, die vorher unvertreten war. Es erhielten die Mehrheitssozialisten 26, bisher 42; die Unabhängigen 16, bisher 15; Kommunisten und Linke 8, bisher 0; die Deutschen Demokraten 7, bisher 22; die Deutsche Volkspartei 18, bisher 4; die Deutschnationalen 20, bisher 13; Zentrum 1, bisher 0 Mandate.

Wien in Not.

Die meisten englischen, französischen und amerikanischen Mitglieder der österreichischen Abteilung des Wiedergutmachungsausschusses sind aus Wien zurückgekehrt und haben Bericht erstattet, daß die Lage in Wien gegenwärtig schlimmer sei als im letzten Winter. Die 200 000 Tonnen amerikanischen Mehl werden im Dezember erschöpft sein. Die Ententestaaten und die neutralen Staaten sollen um einen Kredit von 100 Millionen Dollar angegangen werden für sofortige weitere Hilfeleistung. Diese Hilfeleistung sei noch auf viele Jahre hinaus erforderlich.

Das Bombenattentat in New York.

Die „Evening World“ bringt eine sensationelle Aufklärung des feinerzeitigen Bombenattentats auf das Kongressgebäude. Damals wurde behauptet, die Tat sei von einem Anarchisten ausgeführt worden. In dem mehreren Seiten langen Bericht des „Evening World“ werden unglaubliche Erpressungsgeschichten seitens des Labor-Trade-Diktators Robert Brindell enthüllt, der von Unrechtmäßig zur Verhängung von Strafen regelmäßig Kontributionen erhob. Unzufriedene Elemente dieser Erpressungsorganisation sollen, um Rache zu nehmen, das Verhängniswerk inszeniert haben.

Die Völkerbundstagung.

Die Eröffnungssitzung.

Genf, 15. Nov.

In dem Reformsaal, der mit seinen neuen Kristallen und seinen großen elektrischen Hängelampen einen überraschend glänzenden Eindruck machte, wurde heute die erste Vollversammlung des Völkerbundes vor dem belgischen Vertreter Symans für eröffnet erklärt. Der schweizerische Bundespräsident Motta ergriff das Wort zu einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache, in der er dem Völkerbund den Dank der Schweiz dafür aussprach, daß er Genf zum Sitz des Bundes gewählt habe. Er gedachte der Mitbewerberin Brüssel und drückte persönliche Sympathie aus für Belgien und seinen König, deren heldenhafte Leiden während des Krieges ein rührendes Beispiel darstellten für die Notwendigkeit, den internationalen Verträgen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Der Redner betonte unter Hinweis auf die Geschichte die für die Schweiz bestehende Notwendigkeit, an ihrer Neutralität festzuhalten, und unterstrich die Entschlossenheit der Eidgenossenschaft, sich unter keinen Umständen von dieser Neutralität abbringen zu lassen. Motta richtete weiterhin ein Dankeswort an den Präsidenten Wilson und ging auf die Mission des Völkerbundes ein. Der Krieg habe nicht nur zerstört, sondern er habe auch neues Leben geschaffen; er habe Völker befreit und das Recht der Nationalität zur Anerkennung gebracht, er habe auch einen neuen Geist in der Welt geweckt. Wenn aber der Same, der ausgestreut sei, Frucht tragen solle, so müsse der Völkerbund sich zu einem allgemeinen Verein der Völker der Welt ausbilden, denn nur wenn er alle Völker umfasse, werde er das Ansehen besitzen, das ihm das Recht gäbe, die Welt zu lenken.

Nach einem Dankeswort des Vorsitzenden Hymans ging die Versammlung zur Prüfung der Delegiertenmandate über. Mit Ausnahme von Honduras sind alle Mitglieder des Völkerbundes vertreten.

Wrangels Niederlage.

Nach amtlichen Meldungen sind in der Krim 150-200 000 Gefangene in die Hände der Bolschewiken gefallen. Ueber das Schicksal Wrangels selbst lauten die Nachrichten verschieden. Nach englischen Nachrichten ist er in Sebastopol gefangen worden. Ob er entkommen ist, oder sich ebenfalls unter den Gefangenen befindet, ist noch unbestimmt.

Nach einer „Matin“-Meldung aus London ist in Konstantinopel die Nachricht eingetroffen, daß die Bolschewiken Palta und Eupatoria genommen haben und daß sich die rote Kavallerie Sebastopols nähert. Der Ministerpräsident des General Wrangel ist in Konstantinopel angekommen, um die Räumung der Krim zu organisieren.

Nach einer weiteren Meldung befindet sich General Wrangel in Sebastopol. Der Kreuzer „Baldead-Rousskan“ liegt im Hafen von Sebastopol und ist bereit, General Wrangel an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu schweren Meutereien, durch die die ganze Nordküste erklärt wurde.

Die Londoner Blätter melden aus Konstantinopel, daß die Blockade der russischen Schwarzmeerküste erklärt worden ist. Britische Zerstörer begannen das Schwarze Meer abzuspatzen, um die Bolschewiken daran zu hindern, mit der Türkei Fühlung zu nehmen.

Neuer meldet dagegen, daß nach einer Auskunft der britischen Admiralität die britische Flotte im Schwarzen Meer nur mit der Ausübung der gewöhnlichen Seepolizei beauftragt ist.

Kleine Meldungen.

Berlin. Nach dem „B. Z.“ flaut auch der Streik der Glasperlen-Portiers ab. Dies sei darauf zurückzuführen, daß sich der Verband der Portiers Berlins dem scharfen Vorgehen des deutschen Portierverbandes nicht anschließen konnte.

Berlin. Wie das „B. Z.“ aus Königsberg berichtet, wird Ostpreußen einen besonderen Wirtschaftsrat erhalten. Die Vorbereitungen dazu seien bereits im Gange.

Berlin. Zum deutschen Gesandten in Bukarest ist, wie wir erfahren, der frühere deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr v. Lucius, ausersehen.

Paris. An der Pariser Börse haben die Unglücksnachrichten aus der Krim eine Art Panik hervorgerufen.

Paris. Die Bergarbeiter des Nord-Departements und der Loire haben beschlossen, wegen der bevorstehenden Verhandlungen mit den Grubenbesitzern den Streik vorerst aufzuschieben.

London. Das „Board of Trade“ meldet, daß das gemischte Schiedsgericht zwischen Großbritannien und Deutschland, das auf Grund des Artikels 304 des Versailler Vertrages eingesetzt wurde, demnächst in London seine Arbeiten unter dem Vorsitz des schweizerischen Professors Borel beginnen wird.

London. „Sunday Pictorial“ meldet, daß die britische Regierung Anweisung gegeben habe, um alle britischen und indischen Truppen aus der Türkei zurückzuziehen und um die britischen und indischen Truppen in Mesopotamien auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dieser Beschluß wurde angesichts der bevorstehenden Übergabe des besetzten Gebietes an die in Bildung begriffene neue arabische Regierung gefaßt.

Athen. Benizelos hat bei den Wahlen eine empfindliche Niederlage erlitten. Alle Mitglieder seines Kabinetts sind bis auf einen unterlegen. Die Regierung Benizelos will nach dem Bekanntwerden des Endergebnisses zurücktreten.

Washington. Das Staatsdepartement hat entschieden, daß die Vereinigten Staaten in Genf nicht vertreten sein sollen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 16. Nov. Zur Hebung des Wohnungsbaues im besetzten Gebiet hat die Rheinlandkommission, einer Mitteilung an den Reichskommissar zufolge, beschlossen, daß neuerrichtete Häuser in den Rheinlanden von den Besatzungsbehörden grundsätzlich nicht beschlagnahmt werden sollen.

Saarbrücken, 16. Nov. Trotz der schwierigen Finanzlage des Kreises Saarbrücken erklärte sich der Kreistag des Landkreises in seiner gestrigen Sitzung mit der Bewilligung von 3 Millionen Mark für Zwecke der Wohnungsfürsorge grundsätzlich einverstanden. Erforderlich sind im Saargebiet für Zwecke des Wohnungsbaues 180 bis 200 Millionen Mark. Die Regierungskommission hat bisher 80 Millionen bereitgestellt und beabsichtigt die Gründung eines Siedlungsverbandes.

Berlin, 16. Nov. Die von dem Korrespondenten des „Temps“ in Wiesbaden, B. de Guillerville, verbreitete Nachricht, nach der vertrauliche Zirkulare von Berlin den deutschen Behörden im Rheinland vorschreiben, Klagen gegen die militärische Besetzung der Engländer und Amerikaner nicht zuzulassen, dagegen aber alle Reklamationen, die das französische und belgische Besatzungsheer betreffen, ernstlich nach an zuständiger Stelle eingehalten Informationen nicht den Tatsachen. Derartige Anweisungen sind niemals ergangen. Beschwerden über das Verhalten britischer und amerikanischer Heeresangehörigen werden, soweit sie zur Kenntnis der amtlichen Stellen gelangen, mit dem gleichen Nachdruck verfolgt, wie die Beschwerden gegen Angehörige der anderen Besatzungstruppen.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, den 17. November 1920.

Die sozialdemokratische Partei hielt am 14. Nov., abends 8 Uhr, in der „Belle Vue“ ihre Gedächtnisfeier an den 9. November ab. Der Besuch des Festes war ein ausgezeichnet, zumal die Ortsgruppe keinerlei Geldmittel gesammelt hatte, um den Besuchern einen angenehmen und abwechslungsreichen Unterhaltungsstoff zu bieten. Ein Wiesbadener Sängerquartett bot ganz hervorragendes, was der reiche Beifall nach jedem Vortrag schlagend bewies und die Sänger zu mancher Zugabe veranlaßte. Eine nett arrangierte Saalpost brachte manch' Erheiterndes zu Tage, was die allgemeine Feststimmung wesentlich erhöhte. Ferner wurde das Programm mit Deklamationen und Couplets ausgefüllt, wobei sich natürlich Herr Steinhilber — wie immer — besonderen Beifall erfreuen durfte. Im Mittelpunkt des Programms stand das Referat des Kreistagsabgeordneten Raffine, der über: „Was hat die Sozialdemokratie bisher geleistet und was sind ihre Zukunftsaufgaben?“ sprach. Kurz schilderte der Referent das Wirken der Partei vor dem Kriege und zeigte deutlich, wie trotz „Sozialistengefetz“, „Zuchthausvorlage“, „Achtung jedes Umsturzwertigen bis in die letzte Dorfstraßwächterstube hinein“, welchen stetig zunehmenden Aufschwung die Partei nahm, sodas sie bereits vor Kriegsausbruch die stärkste Sozialisten-Partei der Welt war. Als den ich wie rigsten Tag innerhalb der Parteibewegung bezeichnete der Referent unter eingehendster Begründung den 1. August 1914. Raffine leitete dann zur Kriegspolitik über, die uns den 9. November 18 bescheerte. „Nie“, so betonte der Referent, „hätte das deutsche Volk geglaubt, das am 1. August 1914 erkannte, wie unermesslich und leistungsfähig Deutschland war, wie reich an Männern und Frauen, die ihr Vaterland über alles stellten und — wenn es sein mußte — dafür ihr Leben opferten, reich an Bodenschätzen, im Besitz einer blühenden Industrie, die sich an die friedliche Weltbewegung der Welt in vorbestimmte Linie zu treten, über ein mächtiges Heer und eine starke Flotte verfügte, die keine Bangigkeit aufkommen zu lassen brauchte, einen 11. November 1918 erleben zu müssen. — Sodann schilderte Raffine die zerrütteten Zustände Deutschlands in dem Moment, wo die S. P. D. als „Konkursverwalter“ die „Konkursmasse“ übernahm. Er ging dann näher auf die Waffenstillstandsbedingungen, Friedensvertrag, die wilden Streiks pp. ein, die Deutschlands Grundfesten zu sehr erschütterten. Für diese Zustände will man einzig und allein die Sozialdemokratie verantwortlich machen, was natürlich als gemeine Verhetzung angesehen werden muß und zwar von denen mit Absicht betrieben, die durch ihre unverantwortliche Kriegspolitik das Elend des deutschen Volkes heraufbeschworen haben. Die Sozialdemokratie soll also hier Prellbock sein! Das zeigte die Broschüre des ehemaligen Generalsekretärs der deutschen nationalen Volkspartei, Burgemeister, mit aller Deutlichkeit. Sodann ging Raffine auf die geleistete Arbeit in der Koalitionsregierung ein, auf alle die Gesetze, die den Kopf- u. Handarbeitern große Vorteile gebracht haben. Wenn uns die Revolution noch nicht alles das gebracht habe, was wir von ihr erhofften (Erfurter Programm), müßten wir das einerseits der unglücklichen Koalition, andererseits dem völligen wirtschaftlichen u. finanziellen Zusammenbruch Deutschlands zu-

schreiben — Nach den Neuwahlen am 6. Juni sei es für uns — trotzdem die S. P. D. nicht in der Regierung sei — nicht um ein Jota besser geworden, im Gegenteil seien durch Maßnahmen der Bürgerlichen (Aufhebung der Zangswirtschaft pp.) die Lebensbedingungen für die Beamten, Angestellten u. Arbeiter fast unerträglich geworden. — Als Hauptarbeit der Sozialdemokratie sieht der Redner die Versozialisierung von Kohle und Düngemittel an. Er liefert hierfür die notwendigen Beweise. — „Nicht verzweifeln“, sagte der Redner am Schluß seiner Ausführungen, wenn es zu langsam vorwärts geht oder gar Rückschläge kommen. Der 9. November 1918 hat gezeigt: Ein Volk das in der tödlichen Ermattung der Niederlage noch die Kraft besaß, sich von den alten Herrschaftsformen zu befreien, ist für sich selber und für die gemeinsame Sache der Menschheit nicht verloren. Es hat gezeigt, daß es noch zu siegen versteht. Es gibt Siege, die größten und edelsten, die nicht durch blutige Gewalt auf den leichenbedeckten Schlachtfeldern des Völkerverderbens oder Bürgerkrieges errungen werden, sondern durch Geisteskraft und Menschlichkeit der Gesinnung auf dem Boden einer freien Staatsordnung. Diese Siege sind es, die wir in Zukunft für unsere Sache erwarten!“ — Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Republik fand die Rede ihren Ausklang die großen Beifall auslöste. — Herr Heerwegen dankte Herrn Raffine für seine vorzüglichen Worte und richtete einen warmen Appell an die Versammelten zwecks Eintritt in die Partei, dem auch zahlreiche Teilnehmer Folge leisteten.

In der Generalversammlung der Turn- und Sportgemeinde „Nassovia“ am vergangenen Samstag abend wurden bei der Neuwahl des Vorstandes folgende Herren gewählt: Vorsitzender Ingenieur Schulte, Stellv. Reallehrer Bagel, Schriftführer Rud. Haas, Kassierer Heinz. Kurz, Stellv. Chr. Kurz, Obmann für Leichtathletik Oberlehrer Bagel, für Fußball J. Kiehl, für Faustball Fr. Kettenbach, Gerätewart Heinz. Höfer, Turnwart Heinz. Wager, zu Beisitzern Fritz Blank, W. Knuth, Peter Bilo und H. Hafermann. Nach erfolgter Rechnungslegung durch den Kassierer H. Kurz, dem den Dank der Versammlung für die umsichtige Kassienführung ausgesprochen wurde, erstattete der Obmann Reallehrer Bagel folgenden Sportbericht: Der Verein beteiligte sich vom 1. Juli bis 14. November d. Js. an vier Sportfesten und zwar in Altdiez, Homburg, Niederneisen und Dausenau. Unsere Leichtathletiker errangen hierbei für den Verein folgende Preise: Fritz Kettenbach fünf 1. Preise und zwei 2. Preise sowie ein 9. Preis im 100 Meterlauf, Freihoch, Freiwert; Anton Weis drei 2. Preise und zwei 3. Preise Kugelschleuder, Hochsprung und Schleuderball; Jakob Specht ein 3. Preis im 100 Meterlauf; J. Schenkelberg ein 2. Preis im 800 Meterlauf; F. Backer ein 2. Preis im 100 Meterlauf für Jugendliche. Die Faustballmannschaft konnte einen Ehrenpreis, 3. Erstpreise sowie einen 2. Preis dem Verein sichern. Die 4mal 100 Meter-Staffette holte sich einen 2. und 3. Preis. Die Fußballmannschaften errangen für den Verein auf vorerwähnten Sportfesten folgende Preise: einen 1. Preis in der C-Klasse, einen 2. Preis in der Ehren-Klasse, einen 2. Preis in der A-Klasse, einen 2. Preis in der B-Klasse und einen 3. Preis in der A-Klasse. Am 22. und 29. August veranstaltete der Verein unter dem Namen „Nassovia Kampfspiele“ sein alljährliches Sportfest. Welt über den Bahn-Bereich hinaus strömten Sportleute von Ruf zu dieser Veranstaltung herbei. Der gebotene Sport war für Nassauer Verhältnisse sehr gut und hat sich der Verein mit dieser Veranstaltung einen guten Namen in weiten Sportkreisen gesichert. Alle Teilnehmer schieden mit dem Bekenntnis: Es war schön, Nassau ist auf der Höhe, und wir wollen in nächsten Jahre wiederkommen. Der Vorsitzende Ingenieur Schulte dankte im Namen des Vereins allen denjenigen, welche sich aktiv beteiligt und für den Verein Preise errungen hatten; zu gleicher Zeit erwähnte er diejenigen, welche sich noch nicht an Sportfesten beteiligt hätten den andern nachzueifern und für die Farbe des Vereins Vorbeeren zu erringen.

Berichtigung. In dem Inserat des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung in voriger Nummer ist ein Fehler unterlaufen. Es muß heißen 22000 Haus-haltungen anstatt 2200.

Stenographen-Berein „Gabelsberger“. In der letzten Vorstandssitzung des Stenographen-Bereins „Gabelsberger“ wurde beschlossen dem Wunsche der Mitglieder gemäß die Übungsstunde des Fortbildungslehrgangs auf Freitag, abends 8 Uhr, festzusetzen. Der 1. Vorsitzende konnte auch die erfreuliche Mitteilung machen, daß der neue Anfängerlehrgang von 22 Anfängern besucht wird. Der Verein beabsichtigt in der nächsten Zeit ein schön- und richtig schreiben abzuhalten. Es soll jedem Gabelsbergeraner, — auch solchen, die nicht dem Verein angehören, — Gelegenheit gegeben werden, seine Fertigkeit in Bezug auf Systemrichtigkeit zu zeigen. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, damit sich jeder Anfänger unseres Systems auf das Schön- und Richtigschreiben vorbereiten kann. Nähere Mitteilungen folgen demnächst.

Konzert. Als eine erfreuliche Tatsache muß es bezeichnet werden, daß in der trüben Gegenwart trotz Not und Sorge die Jugend noch eifriger wie früher sich zu körperlichen Übungen zusammen findet und daß die Gesangsvereine das deutsche Lied pflegen und unverdrossen, da wo die Vereine im Kriege ruhten, die Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Wenn auch eine Anzahl Lieder mit Wehmut im Herzen ungesungen liegen bleiben müssen, der Liederschatz des deutschen Volkes ist so groß, daß die Sänger nicht in Verlegenheit kommen. Lieder, die von Lenz und Liebe und seligen, goldner Zeit singen, haben wir in Menge. Eine prachtvolle Auslese bot an seinem Familienabend der hiesige Männergesangsverein seinen Mitgliedern im „Gasthaus zum Hirsch“. Zum Teil waren es alte, liebe Lieder, aber auch neuere, neue, „Der Besenbinder“ von Othogruen und „Holzknechtlied“, Steierische Volksweise, von Neutrot, letzteres als ein Viertelstundenschor eingeleitet, mächten auf lebhaften Wunsch wiederholt werden und löste stürmischen Beifall aus. Der Dirigent, Herr Herber, versteht das vorzügliche Stimmaterial meisterhaft zu dirigieren und können die Leistungen als erstklassig bezeichnet werden. Daß die Stimmung der Zuhörer, zumal auch in den Pausen Terpsichore gebuhdt werden konnte, eine vorzügliche war, kann auf das Konto des gut geschulten Vereins gesetzt werden. Alles in allem: es war ein schöner Abend.

Einladung

zu einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Körperschaften auf Donnerstag, den 18. November, mittags 3 Uhr, im Rathause.

Tagesordnung:

Einführung des Bürgermeisters Dr. Schlöfin in sein Amt. Nassau, den 15. November 1920.

Wedenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. November, beginnt der diesjährige Bemerkungsbegang. Es ist vorgehen, im Distrikt Arbeit weiter vermessen und vermarken zu lassen. Die in Frage kommenden Grundbesitzer werden gebeten für geeignetes Bemerkungsmaterial Sorge zu tragen. Die Stadt gibt Basaltgrenzsteine zum Selbstkostenpreise ab. Den Bedarf bitte ich rechtzeitig beim Wegewärter Steinhäuser anzugeben.

Nassau, 16. November 1920.

Der Bürgermeister:

J. B. Der Beigeordnete: Unverzagt.

Bekanntmachung.

Es ist die Herstellung einer Einfriedigungsmauer zum Friedhof an der Schulstraße erforderlich. Herzustellen sind 29 Cbm. Mauerwerk (ohne Steinfuhrung) und 57 lfd. Mtr. Rollschicht. Nähere Auskunft auf dem Rathause.

Angebote, aus denen auch ersichtlich sein muß, bis zu welchem Zeitpunkt die Arbeit beendet wird, werden bis Montag, den 22. November, vormittags 10 Uhr, erbeten.

Nassau, den 16. November 1920.

Der Magistrat: Unverzagt, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Reichseinkommensteuer für das 3. Vierteljahr 1920 wird mit Frist von 8 Tagen erinnert.

Stadtkasse.

S. P. D., Ortsgruppe Nassau.

Freitag, den 19. November, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Traube“ (Pape):

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Allgemeine Aussprache.

Zahlreichen und pünktlichen Besuch erbittet

Der Vorstand.

Schokoladen, Pralinen, Kakao, Schokoladenpulver, Keks, Waffeln, Zuckerwaren, Füllartikel, Attrappen, Bonbonieren

in grosser Auswahl

Schokoladen- u. Konfituren-Spezial-Geschäft

August Hermani

Römerstr. 14 — Emaerstr. 5

Localgewerbeverein.

Donnerstag, den 18. November, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch“ (Paulus)

Vortragabend.

Herr Dr. Alfred Koeppen, Privat-Dozent an der Humboldt-Hochschule in Berlin, „Der deutsche Kaufmann als Wiederaufbauer u. Kulturbringer Deutschlands“.

Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 1.— Mk. Eintrittsgeld. Tageskarten sind an der Abendkasse erhältlich.

Der Vorstand.

Union = Lichtspiele

Nur neue, erstklassigste, ausgewählt schöne Filme gelangen zur Vorführung

Freitag, den 19. Nov., abends 8 Uhr, Dienstag, den 23. Nov., abends 8 Uhr:

Der Tanz auf dem Vulkan

Monumental-Riesensfilm aus Rußland — Spannender, hervorragend, schöner Film

1. Teil

Spbill Young

Zum Nikolaustage
off. solange Vorrat:
Nikolaus
in Lebkuchen und Pappmaché, sowie
Lebkuchen
Printen
Konfekt
Pfeffernüsse
Aug. Hermani
Römerstr. 14
Emaerstraße 5

Frische Sendung
Calcium-Carbid
eingetroffen.
A. Wähler, Nassau.

Zum Totenfest
empfehle:
Schöne Waldkränze und Buketts, Blumenkränze u. Sträuße.
H. Hermes, Nassau,
Römerstr. 4.
Ein tüchtiges
Mä d ch e n
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau A. Twer.
M. G. B. „Liederkrantz“.
Donnerstag abend Gesangsstunde. Wegen d. verkürzten Polizeistunde Beginn pünktl. 7½ Uhr.
Stenographenverein „Gabelsberger“. Donnerstag 8 Uhr: Anfängerlehrgang (Leit.: H. H. Moser). Freitag 8 Uhr: Übungsstunde u. Fortbildungskursus. (Leit. A. Schaab).

Kampf gegen den Schmuggel.

Das Schmuggelwesen im Westen hat einen Umfang angenommen, dem offenbar das Reichsfinanzministerium nicht mehr länger zusehen gewillt ist. Auf der einen Seite steht die Verhinderung des Schleichens im Westen nur auf dem Papier, solange uns die Bestimmungen des Friedensvertrages daran hindern, die Zollbewachung in energischer Form durchzuführen. Bisher sind, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, in Koblenz bei der Rheinlandkommission Verhandlungen im Gange, um eine stärkere Bewachung der Zollbeamten zu bewirken. Diese Verhandlungen sind auf Veranlassung des Reichsfinanzministeriums durch das Auswärtige Amt zur Milderung des Artikels 162 des Friedensvertrages angeknüpft worden. Beilagswert ist vor allem, daß sich auch die Gemeinden an den Schiedungen beteiligen. Es ist zu erwarten, daß demnächst Verordnungen in diesem Sinne, z. B. über das Verhalten der Stadt Gronau, erlassen werden. Die Zollbewachung selbst, d. h. die Zensur der Briefe etc., wird dem Reichsfinanzministerium als ziemlich wertlos betrachtet. Man rechnet damit, daß Ende des Jahres diese Zollensur, die angeblich gegen die Kapitalflucht eingerichtet wurde, aufgehoben werden soll. Da die meisten Schmuggler nur zu einem geringen Prozentsatz aus den Grenzgegenden selbst kommen, soll demnächst das System ausgebaut werden, wonach an Verkehrspunkten und Anstehpunkten im Hinterland die Schmuggelverdächtigen Personen abgefangen und durchsucht werden, und zwar an der Grenze entlang in einer Ausdehnung von Aachen bis Tübingen, und im Hinterland bis Hannover. Natürlich ist auch vorgesehen, daß an kleinen Nebenstationen, an denen die Schmuggler zur Vermeidung dieser Durchsuchungen ausweichen könnten, strenge Überwachungsmaßnahmen vorgenommen werden. Grobverstecke wurden solche Durchsuchungen ja bereits u. a. in M. Gladbach, Köln etc. vorgenommen. Es soll auch eine 3000-Meter-Zone an der Grenze eingerichtet werden, die nur mit Ausweis betreten werden darf. Hervorgehoben wird vom Reichsfinanzministerium, daß das Befestigungswesen unter der Post- und Eisenbahndirektion einen ganz ungeheuerlichen Umfang angenommen hat, und zwar gerade unter den Preisen, die bei dem Aufbruch einer Befestigungsreform ihre Wichtigkeit mit allem Nachdruck bekennen. Es kommt sehr oft vor, daß das Eisenbahnpersonal gegen die Durchsuchungsbeamten und für das Publikum Stellung nehme. Die Befestigungen würden ganz schamlos betrieben. Die Postbeamten duldeten in den Posträumen kein Durchsuchungspersonal. Einzelbeispiele, die vom Reichsfinanzministerium angeführt werden, zeugen von Zuständen, wie sie im besten Fall Silberungen aus den unwegsamsten Balkangeenden vor dem Kriege entsprechen. Da bei der Überweisung von Schmuggelfällen an die ordentlichen Gerichte die Schmuggler ganz geringe Strafen, 3 Mark Geldstrafe bei einem Schmuggelgut von vielen Tausenden davontragen und bei den Gerichtsverhandlungen selbst die Zollbeamten von den Gerichtsherren noch lächerlich gemacht worden sind, fordert das Reichsfinanzministerium daß besondere Buchergehörigkeit eingelegt werden müßten. Es ist zu erwarten, daß dieser Standpunkt des Reichsfinanzministeriums noch zu erregten Auseinandersetzungen innerhalb des Kabinetts führen wird, besonders angesichts der bei den höheren Ämtern des Reichsfinanzministeriums bestehende Absicht, zur Bekämpfung des Schmuggelwesens eine Flucht an die Öffentlichkeit zu unternehmen.

Der Dezerent für die Zollüberwachung im Reichsfinanzministerium gab Pressevertretern eine eingehende Darstellung über das Schmuggelwesen, das man sich gegenwärtig gar nicht genug vorstellen könne. Nicht nur über die holländische Grenze gehen täglich Tausende von Schmugglern, die jetzt sogar zum großen Teil aus dem Innern des Landes zugereist kommen, sondern auch zur See werden an der Emsmündung, auf den friesischen Inseln, an der mecklenburgischen Küste geradezu unheimliche Mengen ausländischer Waren herangeschleppt. Auch ein kleines Fischerboot vermag eben ein Faß Spiritus in seinem Tasterwerk recht gut zu verbergen und bei einem halben Zentner Tabak beträgt der Gewinn schon 6000 Mark. Beim Kaffee, der um etwa 1/2 des hier gezahlten Preises eingekauft wird, wirkt heute auch die Einschränkung der erlaubten Einfuhr anreizend mit. Mit dem Sinken unserer Valuta nimmt auch die unerlaubte Ausfuhr von Vieh wieder zu, auch die von Pferden, die Polen für seine Kriegsrüstung braucht.

Vermischtes.

Zwei Raucher-Statistiken. Von den Leuten, die eine gute Zigarre lieben, werden nur wenige so genau Buch führen, wie zwei leidenschaftliche Raucher, die dieser Tage nahezu gleichzeitig verstarben. Der eine war ein Österreicher, der andere ein Amerikaner. Der letztere hatte in seinem Tagebuch ganz genau verzeichnet, wieviel Zigarren er täglich in Lust aufgehen ließ. Im Durchschnitt waren es seit seinem 22. Lebensjahre 20 Stück täglich. In seinem ganzen Leben rauchte er eine halbe Million, was ihm zusammen etwa 25 000 Dollar kostete. „Ich entbehre“, schrieb er, „ungern meine Zigarre. Sie hat mir die herrlichsten Stunden geschenkt, die durch nichts aufgewogen werden können. Mein höchster Wunsch wäre, bis zu meinem Tod die Rekordziffer von 1 Million zu rauchen.“ Das glückte ihm freilich so wenig wie dem Österreicher, der vom 27. bis zum 54. Lebensjahre 628 713 Zigarren rauchte. 43 000 wurden ihm angeboten, die anderen mußte er sich kaufen. Die Zigarre, die er gewöhnlich rauchte, war 15 Zentimeter lang, alles zusammen also rund 100 Kilometer. Er hatte ferner ausgerechnet, daß er mit allen seinen Zigarren ganze sechs Jahre seines Lebens einzig und allein rauchend zugebracht. Da es zuweilen vorkommen soll, daß man vom Rauchen ein wenig trocken im Halse wird, so blieb dem wackeren Österreicher nichts anderes übrig, als seine Röhre dann und wann ein bißchen anzufeuchten. Auch darüber führte der gewissenhafte Herr genauestens Buch, und so erfahren wir auch, wie viele Glas Bier er zu seinen Zigarren getrunken. Die Zahl ist verhältnismäßig bescheiden: 28 786 Halblitergläser, also nicht einmal 150 Heftlitter.

Die Jakobleiter auf St. Helena. Von alten Treppen der Erde ist keine so schwer zu bestiegen und keine so lang, wie die sogenannte „Jakobleiter“ auf der Insel Saint Helena. Diese Treppe hat mehr als 700 Stufen und führt in einer Steigung von 45 Grad bergan. Obwohl die Treppe aber so ungewöhnlich lang ist, gehen täglich Hunderte von Personen über sie hinweg, hinauf und herunter. Die Einwohner der Insel haben sich mit der Zeit eine besondere Technik im Begehen der

Treppe angeeignet. Sie sind so geübt, daß sie die ganzen siebenhundert Treppenschritte hinanspringen können, ohne auch nur einmal zum Atemschöpfen stehen bleiben zu müssen. Ihre Namen hat die Treppe von dem bekannten Traump Jacobus in der Bibel erhalten.

Flugpostverbindung. Vom 11. November an wurde von der Badischen Luftverkehrsgesellschaft, Doss (Baden), eine tägliche Flugpostverbindung Frankfurt (Main)–Dortmund mit Zwischenlandung in Mannheim und Karlsruhe (Baden) hergestellt.

Wo das Gold steckt. Aus Mannheim wird berichtet: In Leutershausen fand ein Käufer in einem Hof, das ihm von einem Bauer zur Ausbesserung übergeben worden war, 54 000 Mark in Gold und Silber.

Schiebertum. Einr. Meldung aus Königsberg zufolge sind von den Ostpreussischen Bucherschulbehörden innerhalb dreier Monate Waren im Gesamtwerte von 1 654 000 Mark dem Bucher- und Schiebertum entzogen und beschlagnahmt worden.

Gestohlene Vanderolen. Dem „Köln. Anzeiger“ wird aus Lübeck gemeldet: Aus dem biesigen Aufzollamt wurden für 300 000 Mark Steuerbanderolen gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Gasvergiftung. In München wurden in einem Hause in der Andstrasse zwei Familien, insgesamt sieben Personen tot aufgefunden: sie waren durch Gas getötet worden. Eine weitere Anzahl Personen wurde wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht.

Kirchendiebe. In Groß-Mülsen bei Oschersleben brachen nachts Diebe in die Kirche ein und beraubten das in den Altar eingebaute, aus Stahlplatten hergestellte, verschlossene Tabernakel, worin sich eine goldene Konstantin und andere wertvolle Gegenstände befanden. Außerdem stahlen den Dieben kostbare Regelmäntel in die Hände.

Die Zeitkrankheit. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat die zur Hebung der sinkenden dänischen Valuta eingesetzte Kommission der dänischen Regierung mit überwältigender Mehrheit den Vorschlag gemacht, von neuem die wichtigsten Lebensmittel der Zwangsbeschaffung zu unterwerfen. Die wichtigsten Lebensmittel werden gegenwärtig in dem kleinen Lande in ganz unglaublicher Weise „verschoben“.

Vom Spiel und von der Arbeit. Während man bis er gewohnt war, das Spiel für eine spezifische Beschäftigung des Kindes zu halten, tritt der englische Psychologe Fiedler Holland mit der überraschenden Behauptung hervor, daß nur Erwachsene spielen, während das Kind das Spiel nicht kennt. „Spielen ist das Zeichen des Erwachsenseins, nicht das der Kindheit“, sagt er, „das Kind spielt nicht, ihm ist es heilig ernst mit allem, was es tut. Die Älteren Leute aber spielen; sie spielen mit den Kindern, die Kinder nicht mit ihnen. Was dem Erwachsenen Spiel ist, ist dem Kinde ernste Arbeit, mag es sich dabei um das Bauen mit Holzklötzen oder um Aufhängen mit Perlen handeln. Das Kind ist für den Augenblick der wirkliche Erbauer eines Hauses, und wenn man sagt, das Kind spiele mit dem Baustein, so trägt der Erwachsene in seine Tätigkeit eine dem Kinde völlig fremde Vorstellung. Von dem Begriff Spiel ist der Begriff Arbeit, der seine Ergänzung und sein Gegenpol ist, nicht zu trennen. Erst wer wirklich arbeitet und Werte schafft, bedarf zur Erholung des Spiels, bedarf der zwecklosen Beschäftigung mit Dingen, die ihn von seiner zweckvollen Tätigkeit ablenken. Aus diesem Grunde ist das Spiel für den Erwachsenen unbedingt notwendig, nicht für das kleine Kind, das die ernste Arbeit noch nicht kennt. Spiel bringt in die Welt jene Stimmung von Romantik und Unwirklichkeit, ohne die der Mensch nicht leben kann. In seiner höchsten und schönsten Form offenbart sich diese Spielstimmung in der Kunst.“

Der glückliche Steuerzahler. Die Pariser Blätter erzählen ein Erlebnis des französischen Finanzministers, des Herrn Francois Marsal. Die Geschichte klingt höchst moralisch und wird in einem Lesebuch für Steuerzahler unbedingt eine gute Figur machen. Sie ist aber auch aus einem anderen Grunde lehrreich. Sie bietet ein Beispiel für die Geschäftlichkeit des französischen Finanzministers, seine Titres anzubringen, die Staatswerte zu popularisieren und die Pflicht zur Zeichnung dem Volke einzubüßern. Herr Francois Marsal sah also in seinem Arbeitszimmer und war mit der Zeichnung seiner Privatpost beschäftigt. Da fiel ihm ein Anwalt von ungewöhnlichen Dimensionen ins Auge, das mit fünf Eiegeln versehen war. Darauf stand: „Sendung des Herrn X. aus Avignon, Wert 5000 Francs.“ Der Name des Absenders war dem Minister vollständig unbekannt. Er erwartete durchaus keine Geldsendung aus Avignon. Er erbrach die Siegel, schnitt das Kuvert auf und fand darin — zweihunderttausend Francs, und zwar in Schachschnecken zu je zehntausend Francs. Dabei lag ein Brief in Maschinenschrift, in welchem der Briefsteller, der sich natürlich eines solchen Namens bediente, eine Steuerbefreiung aus der Vorkriegszeit eingeleitet und sich in begeisterten Worten über die Ersprießlichkeit der inneren Anleihe erging. „In den schweren Stunden, die wir jetzt durchleben, muß jeder Franzose, der dieses Namens würdig ist, jähren.“ Unterschrift: „Ein glücklicher Franzose.“ Der Finanzminister, der uns diese Geschichte erzählt, schreibt das Pariser Blatt wäre entzückt, wenn jetzt einige Steuerbefreiung zahlreicher Nachahmer fände, welche die innere Anleihe zum Anlaß nehmen würden, sich ihrer alten Verpflichtungen zu erinnern und zu erledigen.

Gerichtszeitung.

§ 241 man einen Dieb verprügeln? Vor einiger Zeit war bei einem Kaufmann in Klein-Rödingen in der Niederlausitz ein Einbruch in das Ladengeschäft verübt worden, wobei von dem Diebe neben 50 Mark Bargeld auch Schokolade, Zucker und andere Lebensmittel mitgenommen wurden. Aufgefallen verfuhr der Kaufmann seine Nachbarn und es gelang ihm, den Dieb bei einem zweiten nächtlichen Besuche zu erwischen. Der Kaufmann begrüßte ihn mit einer gehörigen Tracht Prügel und ließ ihn dann aus Mitleid laufen. Statt jedoch hierfür dankbar zu sein, stellte nunmehr der Dieb gegen den Kaufmann Strafantrag wegen Körperverletzung, und so sehr das Gericht auf Seiten des Angeklagten stand, konnte es doch nicht umhin, ihn zu bestrafen. Allerdings wurde nur auf 3 Mark Geldstrafe erkannt, aber immerhin erscheint es wohl angebracht, in diesem Falle den Dieb umzubringen und nun auch den Einbrecher noch nachträglich der verdienten Strafe zuzuführen.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Gold	Brief
4	Nass. Landesbank	101,—	101,—
3 1/2	do.	94,—	—
3 1/2	do.	93,—	93,—
3	do.	85,—	—
4	Frankf. Hyp.-Bank	103,00	103,00
3 1/2	do.	88,00	88,00
3 1/2	Frankf. Hyp.-Creditverein	100,—	100,—
3 1/2	do.	88,75	88,75
5	Deutsche Reichsanleihe	77,50	77,50
4	do.	65,—	65,—
3 1/2	do.	59,00	59,00
3	do.	—	—
Devisen			
	Frankreich	489	490
	Holland	2527	2532
	Schweiz	1284	1287
	New York	83,50	83,75

Befanuntnachung.

In den letzten Wochen ist die Straßenreinigung teilweise äußerst mangelhaft ausgeführt worden. Zur Vermeidung von Bestrafungen wird nochmals darauf hingewiesen, daß gründliche Straßenreinigungen nach Bedarf, mindestens aber Mittwochs und Samstags nachmittags stattzufinden haben.

Nassau, 15. November 1920.

Die Polizeiverwaltung:

J. B.: Der Beigeordnete: Unverzagt.

Befanuntnachung.

Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling-Weisenheim wird am Freitag, den 19. November, abends 8 Uhr, im Lokale der Löwenbrauerei sprechen über

Die Düngung der Weinberge, Obstbäume und Gartengewächse mit besonderer Berücksichtigung der Verwertung künstlichen Düngers.

Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen. Der Vortrag ist kostenfrei.

Nassau, 15. November 1920.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der Beigeordnete: Unverzagt.

Turn-Verein Vergnassau-Scheuern.

Samstag abend 8 Uhr:

Verammlung bei Freibier

im Vereinslokal Künzler:

Wichtige Tagesordnung.

Der Vorstand.

Konsum-Verein f. Wiesbaden u. Umgeg.

e. B. m. b. H.

Filiale Nassau (Haus J. W. Kuhn)

Frisch eingetroffen:

Blütenweißes Schweineschmalz	Pfd. 21,—
1st. ungegalzene Tafelmargarine	14,50
Rübol (Kaltschlag, Vorlauf)	Liter 25,—
la Salatöl, feinstes Tafelöl	28,—
Stets frisch gerösteter Kaffee	Pfd. 30,—
Kaffeezusatz, lose gewogen	2,75
Malzgerste in 1 Pfd.-Paketen	4,30
Kakao, feinste dunkle amerik. Ware	Pfd. 22,—
Ceylon-Tee, hochfeine Qualität	28,—
Qualitäts-Vollmilch, gesüßt i. Weißblechdose	11,50
Dänische Sahne, Weißblechdose	10,—

Konserve:

Suppen-Erbsen	Dose 6,50
Junge Erbsen	8,75
(mittelfein)	10,50

Delikatesse-Heringe, Riesenware Stück 1,20

Ferner:

Cognac, Rum, Zwetschenwasser, Rot-, Weiß- und Südwine, Kautabak, dick u. dünn, Rolle Nr. 1,75, Tabak, Zigarren und Zigaretten in nur guten Qualitäten.

Evang. Kirchengemeinde Nassau.

Die Erhebung der fälligen Kirchensteuer findet am Freitag, den 19. November, statt.

Der Kirchenrechner:

Willy. Knoch, Windenerstr. 7.

ZAHN - PRAXIS

Charlotte Kyritz NASSAU Emserstrasse 1

Sprechstunden Jeden Werktag ausser Sonntag

von 9—12 u. 3—6 Uhr

Behandlung von Krankenkassapatienten

Winzer - Verein Nassau

gibt

Rot-Wein

in Flaschen ab

Ausgabe bei Küfermeister Fr. Hehner